

Haus ^{der} Stadtgeschichte Offenbach am Main

Für das vergangene Halbjahr Juli bis Dezember 2011 sind wichtige Ereignisse zu verzeichnen: Es konnten zusätzliche Lagerräumlichkeiten für das Haus der Stadtgeschichte in den Kellern des Bernardbaus angemietet werden. Damit steht endlich Platz zur Verfügung, um Exponate für eine zukünftige Industrieabteilung des Museums einzulagern. Zu diesem Zweck konnte das Werkmuseum des einstigen Offenbacher Standortes der Farbwerke Höchst, am Mainufer zwischen Innenstadt und Bürgel gelegen, als großzügige Schenkung der Firma Allessa Chemie übernommen werden. Dieses Museum illustriert die komplette Geschichte eines bedeutenden Offenbacher Industriestandortes, beginnend mit einer 1842 von Dr. Ernst Sell begründeten chemischen Fabrik, die Teer destillierte und der erste selbständige Hersteller von Asphaltprodukten in Deutschland war, endend mit der jüngsten Gegenwart. Zugleich vollzog die Grafische Werkstatt für Technik und Kunst Offenbach am Main e.V. die Einlagerung ihres Materials. Deren beispielhafte drucktechnische Sammlung illustriert die Geschichte der Lithographie bis zum modernen Offsetdruck, wobei die Lithographie ab dem Jahr 1800 in Offenbach am Main – weltweit erstmals kommerziell – angewandt worden ist. Beide Übernahmen harren nun der Aufstellung in einer einzurichtenden Industrieabteilung, die bedeutende Kapitel der Offenbacher Stadtgeschichte zeigen kann.

Programm

Januar bis Juni 2012

Sonntag, 8. Januar 2012, 15 Uhr

Gedächtnisausstellung der Brüder Hans und Fritz Gutgesell –

Zwei Künstlerschicksale und ihr Lebenswerk

Ausstellung vom 8. Januar bis 5. Februar 2012

Vor hundert Jahren, am 9. Januar 1902, wurde Hans Gutgesell in Offenbach am Main geboren, am 14. August 1910 sein Bruder Fritz. Hans Gutgesell wurde ein bekannter Offenbacher Maler, der in der Nachkriegszeit den Weg der Abstraktion ging, sein Bruder Fritz entwickelte sich im Laufe seines kurzen Lebens zu einem beachtenswerten Schriftkünstler. Beide gingen in der Firma Gebrüder Klingspor in die Lehre, Hans als Zeichner und Retuscheur, Fritz einige Jahre später als Schriftsetzer. Sie besuchten nebenher die Kunstgewerbeschule der Technischen Lehranstalten (heute Hochschule für Gestaltung). Hans studierte bei Professor Ludwig Enders und Professor Rudolf Koch, Fritz bei Professor Ernst Engel und Professor Rudolf Koch. Nach seiner Ausbildung als Schriftsetzer wirkte Fritz an verschiedenen Orten, unter anderem in Florenz. Durch vermehrt auftretende epileptische Anfälle musste er im Laufe der Jahre jedoch seinen Beruf aufgeben. Von 1939 bis 1941 wohnte er bei seinem Bruder und war hauptsächlich als Schriftschreiber tätig. Im Januar 1941 wurde Hans Gutgesell zum Militär eingezogen, Fritz übersiedelte in das Pflegeheim Hepatha bei Schwalmstadt-Treysa, wo er als Schriftschreiber große Beachtung und Anerkennung fand. Sein Leben endete bereits mit sechsunddreißig Jahren während eines epileptischen Anfalls am 6. Dezember 1946. In der Gedächtnisausstellung sind die Schaffensphasen von Hans Gutgesell und zum ersten Mal auch Arbeiten seines Bruders Fritz zu sehen. – Die Ausstellung zeigt Werke aus Familien- und Freundesbesitz und aus den Beständen sowohl des Klingspor-Museums als auch des Hauses der Stadtgeschichte.

Sonntag, 15. Januar 2012, 14 Uhr

Vortrag Vicente Such-Garcia: »Vom Calvinismus zur Nation – Die Herausbildung des niederländischen Staates von 1477 bis 1714«

Während des Freiheitskampfes der nördlichen Niederlande, der in den Jahren 1568 bis 1648 gegen die spanisch-habsburgische Herrschaft geführt wurde, entstand ein neues Staatswesen: sowohl mit republikanischen als auch mit aristokratischen Zügen. Ursprünglich war es um die Erhaltung ständischer Privilegien gegangen, aber auch um die Abwehr von Inquisition und Ketzengerichten. Schließlich verbanden sich Selbstregierung, Majoritätsprinzip und das Widerstandsrecht der calvinistischen Kirche mit der niederländischen Ständeversammlung zur ersten westlichen Bürgernation. In den Kämpfen bis 1648 stiegen die niederländischen »Generalstaaten« zur bedeutendsten See- und Kolonialmacht Europas auf, die beispielsweise Besitzungen auf den Molukken, in Indien und in Südafrika unterhielt. Mit dem Welthandelszentrum Amsterdam wurde der neue Staat zum »Fuhrmann der Völker«, aber auch zum Zentrum von Kultur und geistig-politischer Freiheit. Über England und die spätere USA formte die calvinistische Staatsauffassung wesentlich die werdende demokratische Welt.

Sonntag, 5. Februar 2012, 11 Uhr

Führung Simone Ganss: »Der Rumpenheimer Keltenwagen – Ein Fürstengrab der Eisenzeit«

Im Jahr 1972 wurde im Süden der Rumpenheimer Feldgemarkung ein Grab der Älteren Eisenzeit (Hallstattzeit) entdeckt. Es enthielt eine für unsere Gegend außergewöhnliche Grabbeigabe: die Überreste eines vierrädrigen keltischen Wagens. Bei den Grabungsarbeiten waren die Archäologen zunächst auf eine Ansammlung von ortsfremden Kalk- und Basaltbruchsteinen gestoßen, die zu einer zusammengestürzten Grabkammer gehörten. Vermutlich bestand die Kammer aus einer Holzkonstruktion, die außen von steinernen Trockenmauern abgestützt war. Üblicherweise wurde über solchen Anlagen ein großer Hügel aufgeschüttet. Nach anthropologischen Untersuchungen handelt es sich bei dem Toten um einen etwa 1,73 m großen Mann, der im Alter von etwa fünfzig Jahren gestorben war. In gestreckter Rückenlage auf dem hölzernen Wagen beigesetzt, lag rechts neben dem Toten eine Lanze mit eiserner Spitze, worin eine Bronzeverzierung eingelegt worden war. Ein eisernes Hiebmesser fand sich neben dem linken Bein, außerdem war dem Verstorbenen ein Rasiermesser beigegeben worden. In Reichweite der linken Hand lagen als rituelle Fleischbeigabe ein Vorderbein und Teile des Kopfes eines jungen Schafes oder einer Ziege. Ein großes Kegelhalsgefäß und ein Schälchen aus Keramik vervollständigten die Grabausstattung. Von den Wagenrädern sind die eisernen Radreifen und Nabenbeschläge erhalten geblieben.

Eröffnung durch Oberbürgermeister Horst Schneider

Sonntag, 12. Februar 2012, 15 Uhr

Die Geister Offenbachs – Künstlerische Interpretationen von Alexander Dequis

Ausstellung vom 12. Februar bis 11. März 2012

Der Bauschmuck Offenbacher Fassaden des Kaiserreichs wimmelt von seltsamen Köpfen, Tieren und Masken. Alexander Dequis hat sich diese Fabelwesen einmal genauer angeschaut und erweckt sie zu einem künstlerischen Eigenleben, das einen völlig neuen Blick auf eine Stadt und ihre Häuser bietet. Der Künstler nennt sie »Gargylen« und »Neidköpfe«. Beides sind Begriffe, die die zahlreichen und außergewöhnlichen, zum Teil skurrilen, meist kaum wahrgenommenen bauplastischen Objekte an Offenbachs Fassaden bezeichnen sollen. Alexander Dequis, Kunstlehrer und Künstler, seit fünfzig Jahren Offenbacher, interpretiert diese Köpfe aus der Zeit des Historismus, also um 1900, mit eigenen Werken im Grenzbereich zwischen Malerei und Zeichnung.

Zu diesen Darstellungen des Gesehenen gesellen sich plastische Objekte aus Keramik, die Variationen auf der Grundlage von Selbstporträts bilden. Außerdem sind Alexander Dequis' handwerklich meisterhafte Gefäße zu sehen, die den historischen europäischen Formenkanon mit fernöstlicher Meditation und Technik verbinden.

Sonntag, 19. Februar 2012, 14 Uhr

Vortrag Vicente Such-Garcia: »Zwischen Sehnsucht und Albtraum – Deutsche Reisende in Neapel und Campanien«

Spätestens seit Goethes Italienreise in den Jahren 1786 bis 1788 gelten Campanien und die Bucht von Neapel als »das Land, wo die Zitronen blühen«. Die Sehnsucht nach einem »glücklichen Arkadien« mit antiken Relikten prädestiniert diese Gegenden bis heute als Reiseziel akademisch Gebildeter. Das Alltagsleben der Menschen des Südens wurde idealisiert, durch den Dichter August von Platen sogar gleichgesetzt mit »Glück und Freiheit«. Maler wie Philipp Hackert und Carl Morgenstern festigten und verbreiteten europaweit das Bild einer glücklichen Landschaft mit Neapel als idealisiertem Zentrum. Dort und auf Capri entstand eine deutsche Gemeinde, die sich diesem Kulturerbe verbunden fühlte. Aber die Zeiten ändern sich: Mit dem Zuzug von Wissenschaftlern, beispielsweise des Zoologen Anton Dohrn oder des Vulkanologen Immanuel Friedländer, begann ein Wandel zur sachlich-kritischen Wahrnehmung der Region. Ein »Chaos vor Ort« wurde festgestellt und entzaubert (Conrad Lay / Alfred Sohn-Rethel). Aus dem »Traum« von einst wurde längst ein »Albtraum« von heute, der Müllberge, Korruption, Mafiakriminalität und Massentourismus beinhaltet.

Sonntag, 26. Februar 2012, 15 Uhr

**Vortrag Dr. Rosemarie Killius: »Es war eine rauschende Ballnacht«
Die Rolle des Kinos im nationalsozialistischen Staat**

Im Mittelpunkt der Betrachtung steht das nationalsozialistische idealisierte Wunschbild der deutschen Frau. Die im Nationalsozialismus entstandenen Filme, die vor allem die Zuschauerinnen an den Kinokassen Schlange stehen ließen, sind nicht etwa die harmlosen Nebenprodukte der großen Propagandamaschinerie Ufa, sondern bewusst eingesetzte Machwerke, die dem Publikum Verhaltensmuster liefern sollten. Goebbels stellte 1939 fest: »Der Film muss gerade aufgrund seiner unerhört umfassenden Reichweite Volkskunst im besten Sinne des Wortes sein«. Ziel der Veranstaltung ist, herauszufinden, inwieweit der Film die realen Machtverhältnisse verschleiern und besonders das weibliche Kinopublikum durch massive Manipulation ansprechen konnte.

Sonntag, 4. März 2012, 14 Uhr

Vortrag Vicente Such-Garcia:

»Die isenburgischen Territorien und die hessische Staatenwelt von 1567 bis 1815«

Nach der Erbteilung der hessischen Landgrafschaft im Todesjahr von Landgraf Philipp dem Großmütigen (1567) entstand eine hessische Staatenwelt, in der sich die isenburgischen Territorien behaupten mußten. Seit dem Jahr 1556 gab es eine Büdinger / Ronneburger Linie, dazu die Birsteiner Linie. Weitere Erbteilungen Hessens folgten. Dabei blieben die Gegenden nördlich des Mains lutherisch geprägt, südlich des Mains calvinistisch. Mit dem Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) erfolgte auch der sogenannte »Hessenkrieg«. Die isenburgischen Territorien konnten überleben, weil sie neben einer geschickten Bündnispolitik, anfänglich im »Wetterauer Grafenverein«, zuletzt im napoleonischen »Rheinbund«, vor allem auch eine zukunftsweisende Gewerbepolitik betrieben. Die Ansiedlung von Glaubensflüchtlingen oder die Errichtung von Manufakturen seien als Stichworte genannt. Eine ähnliche Entwicklung nahmen die nassauischen Fürstentümer Waldeck und Homburg. Erst die seit 1803 beginnende Flurbereinigung unter Napoleon, danach die europäische Neuordnung auf dem Wiener Kongress (1815), führten zur endgültigen Einverleibung der isenburgischen Territorien in die hessischen Vormächte Darmstadt und Kassel.

Für eine Spende ab 1,- € zur Übersendung dieses Programms sind wir Ihnen dankbar!

Konto 10758 · BLZ 505 500 20 · Städtische Sparkasse Offenbach

Bei Verwendungszweck für das Museum bitte angeben: PK-Nr. 98.01004.5

Bei Verwendungszweck für das Archiv: PK-Nr. 98.01043.3

Für die Abteilung »Kunst der Moderne / Grafische Sammlung«: PK-Nr. 98.01142.3

Nach Spendeneingang und Mitteilung Ihrer Adresse geht Ihnen auf Wunsch eine steuerlich absetzbare Spendenquittung zu!

Zur Durchführung und Ausweitung unseres Programms sind wir jederzeit an Partnerschaften für unsere

Veranstaltungen mit Firmen und/oder Privatpersonen interessiert!

Sonntag, 11. März 2012, 15 Uhr

Lesung Dr. Annette Seemann: »Weimar. Eine Kulturgeschichte«

In dieser ersten großen Kulturgeschichte Weimars seit Jahrzehnten zeigt Annette Seemann anschaulich, wie schon früh ein »Mythos Weimar« entstand, und geht den verborgenen Verbindungslinien nach, die von Luther über Bach zu Goethe und weiter bis zum Bauhaus und zur Weimarer Verfassung führen. Weimar erscheint wie ein Kondensat deutscher Kultur und Geschichte: Luther wurde von hier aus politisch protegirt, und Johann Sebastian Bach wirkte am Weimarer Hof. Als Wahlheimat von Goethe und Schiller wurde die Stadt zum Zentrum der deutschen Klassik. Franz Liszt fühlte sich von der Aura Weimars magisch angezogen. Der geistig umnachtete Friedrich Nietzsche wurde nach Weimar geholt, damit er sich in die Reihe der Klassiker einfüge. Das Bauhaus entstand in Weimar, und nicht zufällig wurde hier die Weimarer Verfassung aus der Taufe gehoben. Aber auch das Konzentrationslager Buchenwald mit seinem Terror und seiner Untergrundkultur gehört zur Geschichte der Stadt. Adolf Hitler, Stalin und die DDR-Oberen machten sich den »Geist von Weimar« zunutze, aber letztlich, so zeigt Annette Seemann in ihrem eindrucksvollen Überblick, hat »Weimar« als Inbegriff von Humanität, Freiheit und Bildung allen Vereinnahmungsversuchen widerstanden. Annette Seemann, geb. 1959, lebt als Autorin und Übersetzerin in Weimar. Einer größeren Leserschaft wurde sie mit verschiedenen Büchern zu Weimar bekannt, darunter »Anna Amalia. Herzogin von Weimar« (Insel, 2007) und »Weimar. Ein Reisebegleiter« (Insel 2004, 2. Auflage 2006).

Sonntag, 18. März 2012, 15 Uhr

Gabriele Cornelia Kunz: »Wie oben, so unten«

Ausstellung vom 18. März bis 8. April 2012

Gabriele Cornelia Kunz lebt und arbeitet in Offenbach am Main. Als Künstlerin trägt sie tiefe innere Welten in sich und erweckt diese zum Leben. Auf ihren Gemälden kommt eine durchgeistigte Sehnsucht nach Harmonie, Schönheit und Ruhe zum Ausdruck. Unter dem Titel »Wie oben, so unten« sind Ölgemälde von Gabriele Kunz zu sehen, deren Anspruch die Künstlerin nachdenklich beschreibt: »Die sichtbare Welt ist umgeben von unsichtbaren Welten, welche mit ihren Kräften auf das Sichtbare wirken. Oben finden wir die Engelwelt, hier vertreten durch die Erzengel, welche heilsame Energien zu uns Menschen senden können. Unten finden wir »Die Geister der Schamanin«, so auch der Titel der Gemäldeserie, welche ebenfalls in das Weltengeschehen eingreifen können.« Schamaninnen und Schamanen gibt es bereits seit der Steinzeit. Im Haus der Stadtgeschichte können einige der vor- und frühgeschichtlichen Funde möglicherweise auf schamanistische Hintergründe zurückgeführt werden. In der materialistischen Gegenwart, die sich völlig von den Bedürfnissen des Menschen entfremdet, zeigt auch das Schamanentum neue Wege auf. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht daher der Mensch, vertreten durch Wandplastiken in Zusammenarbeit mit Jörg König, wobei die vier Elemente – Feuer, Erde, Wasser, Luft – die Welt des Sichtbaren darstellen. Zur Vernissage liest die Künstlerin aus ihrer Gedichtesammlung »Frieden stiften«, begleitet von eigener Gitarrenmusik.

Sonntag, 25. März 2012, 11 Uhr

Führung Werner Kempf: »Volldampf voraus!« –

Die Offenbacher Industrie im 19. und 20. Jahrhundert

Das Domizil des Museums, der im Jahr 1896 fertiggestellte Bernardbau, ist der geeignete Ort für die industriegeschichtliche Sammlung des Hauses der Stadtgeschichte: Sie gewährt Einblicke in die Offenbacher Wirtschaftsgeschichte, die ihren Weg vom Manufakturwesen zur Industrialisierung nahm. Mehrere Vitrinen zeigen verschiedene Gewerbe: den Offenbacher Eisenkunstguss, den Kutschen- und Waggonwagenbau der Firma Dick & Kirschten, die Lederindustrie, ebenso die Schnupftabakverarbeitung der ehemals im Gebäude ansässigen Firma Gebrüder Bernard. Der Eisenkunstguss ist wichtig, weil er im 19. Jahrhundert Grundlagen der darauf folgenden, Offenbach prägenden Metallindustrie schuf, indem er Produktionsweisen vorwegnahm. Die Firma Dick & Kirschten ist bedeutend, weil sie durch ihre zunftfreie und arbeitsteilige Produktionsweise an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einen Übergang zur Industrialisierung markiert. Die Lederverarbeitung und Lederwarenherstellung wiederum verschaffte Offenbach neben der Metallindustrie Weltgeltung. Weitere Alt-Offenbacher Firmen werden vorgestellt, beispielweise die 1857 gegründete Lederfabrik J. Mayer & Sohn, die unter anderem durch eine Gedenkschatulle für

Robert von Hirsch, den Neffen des Ehrenbürgers Ludo Mayer in der Schausammlung des Museums vertreten ist.

Sonntag, 25. März 2012, 15 Uhr

Vortrag Dr. Rosemarie Killius:

»Die Mutterliebe – Geschichte eines Gefühls«

Seit Beginn der Menschheitsgeschichte galt Mutterliebe als angeboren und natürlich. Sie war ein Mythos und galt als Instinkt der weiblichen Natur. Das überkommene Mutterbild, bedingt durch ein neues Bild der Frau, räumt jedoch auf mit männlich geprägten Vorstellungen von Opferbereitschaft und Hingabe der Mutter. Der Mutterinstinkt wird sogar in Frage gestellt, und die Mutterliebe ist möglicherweise kein Grundbestandteil der weiblichen Natur. Der Vortrag geht der Frage nach, ob dieses Gefühl vielleicht nicht eher abhängig von sozialen und kulturellen Bedingungen ist und beleuchtet anhand von wissenschaftlichen Untersuchungen durch die Jahrhunderte hinweg die Stellung des Kindes in der Familie, das Bild der Frau als Mutter und auch die Funktion des Vaters.

Dienstag, 27. März 2012, 15 Uhr

Kinderstunde »Musik im Museum« mit Birgit Grün:

Die Violine und ihre großen Geschwister / Termine auch nach Vereinbarung!

Thema der Musikstunde ist die Familie der Streichinstrumente, deren Aufbau, Spielweise und selbstverständlich ihr Klang. Vorgestellt werden die Tonhöhenunterschiede von Violine, Viola, Violoncello und Kontrabass sowie Streichermusik aus verschiedenen Epochen. Es darf aber auch selbst musiziert werden: alle Kinder dürfen eine Geige und einen Kontrabass nach Herzenslust ausprobieren. Die Gelegenheit für kleine Entdeckerinnen und Entdecker erscheint somit günstig, denn bei »Musik im Museum« hat der Spruch »Gib dem Bub die Geige nicht« keine Gültigkeit!

Eröffnung Sonntag, 15. April 2012, 15 Uhr

David Roberts: Eine romantische Reise in den Orient (1842) –

Die schönsten Lithographien aus dem Heiligen Land und Ägypten

Jerusalem – Palästina – Petra – Sinai – Alt-Ägypten und Kairo

Ausstellung vom 15. April bis 13. Mai 2012

Der Engländer David Roberts (1796-1864) reiste im 19. Jahrhundert durch den Orient und hielt eine Vielzahl von Ansichten auf Lithographien fest. Die ausgestellte Sammlung aus Privatbesitz zeigt Leben und Werk eines in Deutschland kaum bekannten Künstlers. Gleichzeitig erinnert die Ausstellung an den 200. Jahrestag der Entdeckung der Ruinen von Petra im heutigen Jordanien (1812). Die Serie der Felsmonumente der alten Hauptstadt Arabiens ist mit der kompletten Reihe von zwanzig Lithographien vertreten. Der Engländer David Roberts hatte 1839 von einer fast einjährigen Orientreise ein Portfolio an Skizzen mitgebracht, die anschließend ausgearbeitet und dann ab 1842 schrittweise in der Technik der Lithographie veröffentlicht worden sind. David Roberts, im Jahr 1796 in Edinburgh (Schottland) als Sohn eines einfachen Schuhmachers geboren, ist als echtes Naturtalent anzusehen, da er nie eine Akademie besuchte und nur eine unzureichende Schulbildung besaß. Seine genaue Beobachtungsgabe, gepaart mit einem fast photographischen Gedächtnis, waren seine besten Hilfsmittel. Nach der Lehre wurde er Bühnenmaler und brachte es bis nach Covent Garden in London, dem führenden Opernhaus Englands. Ab etwa 1830 widmete er sich zunehmend der Lithographie und später im Leben ganz der Malerei. Sein Compagnon war der Belgier Louis Haghe, 1806 als Sohn eines Architekten in Tournai geboren, ein hochtalentierter Lithograph und ebenfalls Maler. Die beiden Künstler sind in Deutschland wenig bekannt, ihr Werk wird hier erstmals auf dem europäischen Kontinent im Rahmen einer Ausstellung präsentiert. Es werden etwa hundert Original-Lithographien gezeigt; in allen drei Druck-Formaten: Groß-Folio, Halbfolio und Quarto, die meisten davon koloriert. Sie zeigen Jerusalem und andere bekannte Stätten im Heiligen Land, die Felsenstadt Petra, den Sinai mit dem Katharinen-Kloster, das antike Ägypten sowie die Stadt Kairo. In ihrer nuancierten Stimmung und detailgetreuen Darstellung sind diese Bilder immer noch unübertroffen; sie markieren einen Höhepunkt der Lithographie im 19. Jahrhundert. Der sog. Steindruck war um 1800 durch die Zusammenarbeit des Münchners Alois Senefelder als Erfinder und des Musikverlegers Johann Anton André in Offenbach zur technischen Reife entwickelt und hier erstmals im Notendruck kommerziell angewendet worden. So wurde unsere Stadt zum Ausgangspunkt der Lithographie. An

das Werk dieser Pioniere erinnert der Name der Senefelder-Straße, das neue Denkmal im Büsingpark und insbesondere das Musik-Geschäft André in der Frankfurter Straße, das heute noch besteht.

Samstag, 21. April 2012, 19 Uhr

»Nacht der Museen«

Im Haus der Stadtgeschichte gibt es dieses Jahr Prozeßmalerei mit der international bekannten Beuys-Schülerin Barbara Heinisch.

Die »Nacht der Museen«, die jedes Jahr gemeinsam mit der Nachbarstadt Frankfurt begangen wird, ist eines der zentralen Ereignisse des Offenbacher Kulturlebens. Auch das Haus der Stadtgeschichte beteiligt sich wieder mit einem ausgefeilten Programm, das anspruchsvoll und unterhaltsam zu Streifzügen durch die Nacht einlädt. Über fünfzig Museen, Ausstellungshäuser und Galerien in Offenbach und Frankfurt beteiligen sich an diesem Abend an einem Angebot, das aus mehreren hundert Beiträgen besteht. Die Offenbacher Beiträge nehmen in diesem Konzert eine herausragende Position ein, markieren sie doch die Lebendigkeit der hiesigen Kulturszene, die sich durch Innovation und künstlerischen Pioniergeist immer wieder auszeichnet.

Hinweis: Sowohl unser Programm zur »Nacht der Museen« als auch dasjenige zum »Internationalen Museumstag« am Sonntag, 20. Mai 2012, werden im Vorfeld der Veranstaltungen bekanntgegeben!

Freitag, 27. April 2012, 18 Uhr

Musikalische Lesung »Die Welt in Hessen zuhause: Cut up! – Literatur im Zeitraffer« Eine Collage von Monika Carbe und Fatma Uzun

Gute Literatur unterliegt keinem Aktualitätsdiktat. Daher widmet sich die literarische Collage ausgewählten Texten aus der Epoche von 1900 bis zur Gegenwart. Die ausgewählten Textpassagen sind in Schritten von jeweils zehn Jahren sortiert, ausgewählt von Monika Carbe und Fatma Uzun. Berücksichtigung fanden die Literaturen der Welt: die afrikanische, asiatische, amerikanische und lateinamerikanische, ebenso die europäische. Es geht um Gemeinsamkeiten und Verbindendes, in gleicher Weise um Widersprüchliches und Trennendes. Autorinnen und Autoren der Avantgarde oder des Experimentellen werden neben konventionellen, den überlieferten Formen folgenden präsentiert. Als Kriterium zählt lediglich, daß deren Texte die Zeiten überdauert haben. Mitwirkende sind Safiye Can, Adil Demirtaş, Hüseyin Eryılmaz, Vural Güler, Sigrid Jacob, Atila Karabörklü, Ali Karakale, Riad Kheder, Muepu Muamba, Gerty Mohr, Jannis Plastargias, Marcus Schenk, Steffen Schmidt und Mehmet Ali Zaimoglu. Veranstalter sind die Arbeiterwohlfahrt Offenbach, das Deutsch-Türkische Forum Stadt und Kreis Offenbach, die Diakoniekirche Offenbach, das Freiwilligenzentrum Offenbach, der Größenwahn Verlag, das Haus der Stadtgeschichte, die Modellregion Integration, das deutschgriechische Kulturforum »Kinesis«, der Verband deutscher Schriftsteller in ver.di / Landesbezirk Hessen, die Werkstätten Hainbachtal.

Eintritt 5,- € / erm. 3,- €

Sonntag, 29. April 2012, 11 Uhr

Führung Monika Krämer: »Römisches Leben im heutigen Bürgel, Bieber und in Offenbach – Alltag an der Limesgrenze«

Der Rhein bildete seit der Eroberung Galliens durch Julius Caesar die Grenze zum freien Germanien. Auch die Vorstöße späterer Feldherren änderten daran vorerst nichts. Nach dem Krieg Kaiser Domitians gegen den germanischen Stamm der Chatten (83-84 n. Chr.) konnte der Limes in Regionen nördlich des Mains als befestigte Grenze angelegt werden. Die Gründung der Provinz Germania Superior mit der Hauptstadt Mogontiacum (Mainz) erfolgte. Planmäßig wurde das Land besiedelt. Oft verbanden schnurgerade Straßen die Kastelle, Dörfer, Städte und einzeln liegende Gutshöfe. Auf Offenbacher Gebiet konnten bislang drei Fundstellen erschlossen werden. Ein römischer Gutshof lag vermutlich auf der Höhe des Buchhügels. Auf den »Steinäckern« in der Bieberer Gemarkung wurde neben einer römischen Villa ein kleines Brandgräberfeld entdeckt, doch die bedeutendste römische

Siedlung auf Offenbacher Gebiet wurde in Bürgel nachgewiesen. An jener Stelle überquerte von Mainz ausgehend die Mainuferstraße den Fluß. Als Rest einer Schiffsanlegestelle wurde nördlich der Bildstockstraße eine Pfahlreihe entdeckt. Mit dem Alamannensturm 260 n. Chr. und dem Fall des Limes wurden die Römer aus unserer Gegend vertrieben.

Sonntag, 29. April 2012, 14 Uhr

Vortrag Vicente Such-Garcia: »Das Haus Hessen-Rumpenheim und Europa – Dynastische Verbindungen nach Skandinavien und in den Mittelmeerraum«

Zwei hessische Dynastien haben europäische Karrieren gemacht: Das Haus Nassau regiert in den Niederlanden und in Luxemburg, ebenso hat sich das weitaus weniger bekannte Haus Hessen-Brabant erhalten. Letzteres, seit 1247/48 bestehend, teilt sich in zwei Linien: Es gibt die Landgrafen von Hessen-Rumpenheim sowie die »morganatische« Linie Battenberg-Mountbatten. Das Rumpenheimer Schloss bei Offenbach am Main entwickelte sich denn auch im 19. Jahrhundert zu einer Drehscheibe des europäischen Hochadels. Nach 1866 wurde es, bedingt durch die Annexion von Kurhessen durch Bismarck, sogar zu einem Zentrum antipreußischer Politik. Mit der 1810 erfolgten Heirat von Landgraf Wilhelm von Hessen-Rumpenheim mit Louise-Charlotte von Dänemark hatte eine skandinavische Tradition des Hauses angesetzt, die bis zur finnischen Königswahl von 1918 anhielt. In den 1920er und 1930er Jahren entwickelten sich mediterrane Heiratsverbindungen mit Griechenland und Italien. Gegenwärtig vertritt Heinrich Donatus Philipp Umberto, Prinz und Landgraf von Hessen, als Vorstand der Hessischen Hausstiftung das kulturelle Erbe des Hauses Hessen.

Sonntag, 6. Mai 2012, 11 Uhr

Führung Ute Guckel: »Offenbach am Main – Die Geschichte unserer 1000jährigen Stadt«

Bereits für das Jahr 977 wird Offenbach zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es dauerte mehrere Jahrhunderte, bis sich Offenbach größer entfaltete und andere Orte in ihrer teils älteren Bedeutung hinter sich ließ. Doch bereits im Jahr 1414 beschwerte sich der Frankfurter Rat im Zusammenhang mit Zollstreitigkeiten über den Bau einer Burg in Offenbach, die sich möglicherweise in den ältesten Teilen des Isenburger Schlosses wiederfindet. Die spätmittelalterliche Prägung von Goldgulden in Offenbach am Main erscheint ebenso wie der genannte Vorfall kaum durch die räumliche Größe des damaligen Bauern- und Fischerdorfes erklärbar. Allerdings wussten die wechselnden Regenten durchaus den geographisch-strategischen Wert jener Ortslage nahe der Frankfurter Messe und des dortigen Handels zu schätzen. Im Jahr 1556 verlegte Graf Reinhard von Isenburg seine Residenz aus Birstein nach Offenbach. Die Isenburger förderten im 18. Jahrhundert den Merkantilismus als Wirtschaftsform, womit im 19. Jahrhundert die Grundlage einer raschen Industrialisierung gegeben war. Den dörflichen Ortskern und die neuen Siedlungsareale in Offenbach betreffend, bestand bis zum Jahr 1824 sogar eine rechtliche Trennung zwischen der sogenannten »Altgemeinde« und der »Neugemeinde«. Anknüpfend an die beiden Museumsmodelle des Ortes, die Offenbach am Main in den Jahren um 1800 und um 1850 zeigen, wird die weitere Entwicklung bis zur Gegenwart erläutert.

Eröffnung durch Oberbürgermeister Horst Schneider

**Sonntag, 13. Mai 2012, 15 Uhr
Ausstellung »Neue Welten«**

Ausstellung vom 13. Mai bis 24. Juni 2012
[Der Ausstellungsort wird im Vorfeld bekanntgegeben]

Innovationen in Technik, Medien, Wirtschaft und Gesellschaft beschleunigen unsere Gegenwart, das Fortschrittsparadigma scheint ungebrochen. Einen kritischen Blick auf diese »Neuen Welten« wirft die große Ausstellung zeitgenössischer Kunst von Kurator Dr. Marcus Frings, die Gemälde, Fotografien, Skulpturen, Installationen und Performances von achtzehn Künstlerinnen und Künstlern zeigt. Diese Werke von Mike Bouchet, Parastou Forouhar, Martin Liebscher und anderen sind an einem besonderen Ort zu erleben, den alten Montagehallen eines früheren Industrieunternehmens mit ihrer riesigen Weite und einem zauberhaften Licht. Zum Begleitprogramm gehören neben Vorträgen und Führungen auch Club-Abende, Live-Musik und ein Roundtable zum Thema Gentrifizierung. Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt des Hauses der Stadtgeschichte und des Forums Kultur und Sport, sie wird unterstützt durch eine Spende von AREVA NH. Damit soll der Auftakt gegeben werden

für eine »wandernde Kunsthalle« und eine Diskussion, was eine Kunsthalle für Offenbach am Main leisten kann, welche Kunst sie zeigen und welche Potentiale in der Stadt sie sichtbar machen kann.

Sonntag, 20. Mai 2012, 11 Uhr **»Internationaler Museumstag«**

Im Mai 2012 wird der »Internationale Museumstag« wieder weltweit gefeiert. In Deutschland steht der »Internationale Museumstag« dieses Jahr unter der Schirmherrschaft des Präsidenten des Bundesrates Horst Seehofer, Ministerpräsident des Freistaates Bayern, und folgt dem Motto »Welt im Wandel – Museen im Wandel«. Vom »International Council of Museums« (ICOM) 1977 ins Leben gerufen, bietet der »Internationale Museumstag« den Museen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Gelegenheit, in einer weltweiten Aktion auf die Bedeutung ihrer Arbeit als Beitrag zum kulturellen und gesellschaftlichen Selbstverständnis der Menschheit hinzuweisen und gleichzeitig Besucherinnen und Besucher zu ermuntern, die in den Einrichtungen bewahrten Schätze zu erkunden. Das genaue Programm des Museumstages wird im Vorfeld bekanntgegeben.

Auf einen besonderen Programmpunkt sei an dieser Stelle bereits hingewiesen:

15 Uhr: Eröffnung der Jahresausstellung der Offenbacher Freizeitkünstler durch Oberbürgermeister Horst Schneider

In einer Ausstellung des städtischen Kulturbüros zeigen die Offenbacher Freizeitkünstler vom 20. Mai bis 3. Juni 2012 im Haus der Stadtgeschichte einen Überblick ihres Schaffens. Der Verein hat rund vierzig Mitglieder und versteht sich als eine Interessengemeinschaft von Menschen, die Freude an der Kunst haben und ihre eigenen Ideen durch schöpferische Tätigkeit verwirklichen wollen.

Sonntag, 27. Mai 2012, 14 Uhr

Vortrag Vicente Such-Garcia: »Zwischen Weltfirma und Strukturwandel – Von der ›Opelstadt‹ zum ›Technologiezentrum‹ Rüsselsheim«

Seit den 1990er Jahren befindet sich die Opelstadt Rüsselsheim in einer strukturellen Anpassungskrise. Auch durch die Konzernpolitik der Mutterfirma General Motors gingen in Stadt und Region bei Beschäftigten und Lieferanten etwa 30.000 Arbeitsplätze verloren. Als Schlagworte seien die Markt- und Modellpolitik genannt. Das Opelwerk wandelte sich zu einem »GM-Technologie-Zentrum« mit weltweit höchster Produktivität in der Fließbandproduktion. Der Einsatz von Facharbeitern verlagerte sich in den Bereich von Technikern und Ingenieuren. Gleichzeitig verfolgte die sozialdemokratisch geprägte Stadtspitze eine Doppelstrategie: Einerseits wurden mittelständische Betriebe angesiedelt und die Gründung einer Fachhochschule für erneuerbare Energien vorgenommen, andererseits erfolgte der Ausbau einer neuen, bürgerlich geprägten »City-West«, um den sozialen Strukturwandel zu meistern. Ziel ist es, Opel als Technologieschmiede zu erhalten und zugleich den Beschäftigten als Teil der bürgerlichen Einwohnerschaft eine attraktive städtische Infrastruktur anbieten zu können, die Wohnen, Konsum, Bildung, Kultur und Freizeit umfaßt.

Sonntag, 3. Juni 2012, 14 Uhr

Vortrag Dorothea Held: »Straßen und Plätze in Offenbach am Main – Die Frankfurter Straße vom Aliceplatz bis zur Stadtgrenze«

Wie sah eine Straße früher aus, wie hat sie sich verändert? Wer lebte dort, welche Firmen waren ansässig? Die Bestände des Hauses der Stadtgeschichte gewähren Aufschluss über eine Straße und deren frühere Bewohner. Historische Photographien werden ebenso zu sehen sein wie Exponate aus dem Museumsdepot. Das Thema des ersten Vortrags über die Frankfurter Straße im November 2011 war der älteste Bereich der Straße, der heute Fußgängerzone ist. Nun soll der andere Teil der langen Straße näher angesehen werden. Im Jahr 1786 öffnete sich die Stadt nach Westen. Das Frankfurter Tor am heutigen Aliceplatz wurde abgerissen, die Straße Richtung Frankfurt ausgebaut und mit Bäumen bepflanzt. Einzelne Orte haben einen geschichtsträchtigen Hintergrund, wie die Kreuzung Kaiserstraße / Frankfurter Straße, an der am 12. Juli 1800 die »Schlacht an der Frankfurter Straße« stattfand: im Zuge der Napoleonischen Kriege lieferten sich französische Truppen ein Scharmützel mit

Koalitionstruppen, zu denen Bayern und Österreicher gehörten. In der Frankfurter Straße ansässige Firmen wie die Kaiser-Friedrich-Quelle oder Behörden wie der Deutsche Wetterdienst werden ebenso Themen des Vortrages sein wie einzelne Villen, die sich im Westen der Frankfurter Straße finden.

Dienstag, 5. Juni 2012, 15 Uhr

**Kinderstunde »Musik im Museum« mit Birgit Grün:
Indianertrommeln / Termine auch nach Vereinbarung!**

Birgit Grün erzählt die Geschichte der beiden Indianerkinder »Kluger Mond« und »Schlaue Feder«, die sich ihren eigenen Erkennungsrhythmus ausdenken. Diesen können die anderen Kinder dann gleich in die Tat umsetzen! Mit Hilfe von Notenkärtchen werden die verrücktesten Folgen von schnellen und langsamen Noten zusammengestellt, die auf Trommeln musizierbar sind. Im Anschluss wird in der Klangwerkstatt gebastelt. Es entstehen bunt verzierte Indianertrommeln, die beim Spielen und Singen eines Indianerliedes zum Einsatz kommen und mit nach Hause genommen werden dürfen. Auch ein passender Kopfschmuck wird nicht fehlen.

Sonntag, 10. Juni 2012, 15 Uhr

roland photoclub: »Sichtbilder unserer Leben«

Ausstellung vom 10. Juni bis 8. Juli 2012

Der »roland photoclub« wurde erst im Oktober 2007 gegründet. Doch bereits im dritten Jahr profilierte sich der Verein als Ausrichter der deutschlandweiten Bundesfotoschau 2010. Anknüpfend an diesen Erfolg, zeigt die Ausstellung den aktuellen Stand eines vielfältigen künstlerischen Schaffens. Der »roland photoclub« stellt in dieser Ausstellung Exponate oder Motive vor, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens selbst antrifft. Dabei handelt es sich um realistische Bilder aus dem Alltag und Innenbilder, also Bilder oder Sichten, die unsere innere Wahrnehmung und Befindlichkeit zeigen. Photographische Ansichten von Objekten und Menschen sowie Stimmungen werden vorgestellt.

Sonntag, 24. Juni 2012, 11 Uhr

Führung Renate Koch: »Das d'Orvillesche Puppenhaus von 1757 – Spielzeug und Lehrstück«

Das wohl bedeutendste Exponat für die Offenbacher Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts befindetet sich im Obergeschoß des Museums: das d'Orvillesche Puppenhaus von 1757. Einige Jahre vor ihrem Tod erinnerte sich die Offenbacherin Emilie Krafft (1850-1935), eine Enkelin des ersten Offenbacher Bürgermeisters Peter Georg d'Orville (1783-1858), an das Puppenhaus auf ihrem Dachboden. Sie fasste, so der damalige Leiter des Offenbacher Heimatmuseums Adolf Völker, den »dankenswerten Entschluss«, das wertvolle Stück dem Museum »als Geschenk zu überweisen«. Völker hielt fest: »Ich erinnere mich noch sehr genau, wie mir damals – es war an einem schönen Oktobertag des Jahres 1930 – die hochbetagte Dame in der lebenswürdigsten Weise die Geschichte des alten Puppenhauses erzählte, mich auf alle Einzelheiten seiner Einrichtung aufmerksam machte und mit unendlicher Sorgfalt darauf bedacht war, daß all die Hunderte von Einrichtungsgegenständen, die Möbel, das Geschirr, die verschiedenen Puppen von dem Staub der Vergessenheit befreit, an dem neuen Aufstellungsort des Puppenhauses auch an die richtige Stelle kamen.«

Sonntag, 24. Juni 2012, 14 Uhr

**Vortrag Vicente Such-Garcia: »Verdrängung und Aufarbeitung –
Geschichtspolitik und Vergangenheitsbewältigung im europäischen Vergleich«**

Bedingt durch eine junge Historikergeneration und die Öffnung verschiedener Archive in den 1990er Jahren, begann in Europa eine neue Phase der Geschichtsbetrachtung. Im vereinigten Deutschland wurde die Aufarbeitung der NS-Zeit erweitert, indem verschiedene Opfergruppen stärker zur Geltung kamen: die Zwangsarbeiter, die Sinti und Roma, die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen, die zivilen Opfer des Luftkrieges. Hinzu traten geschichtspolitisch wirksame Diskussionen, beispielsweise um das Holocaust-Mahnmal, um die Bundesbehörde für Stasi-Unterlagen oder um das Zentrum zur Geschichte von Flucht und Vertreibung in Europa. Anders verlief die Aufarbeitung in Frankreich, Italien und Spanien. In Frankreich blieben bis heute die Kollaboration des Vichy-Regimes (1940-1944) mit dem NS-Staat oder der Algerienkrieg (1954-1962) in verschiedenen Teilen tabuisiert und damit nicht aufgeklärt. Ähnliches gilt für Italien, dessen Kolonialkriege in Libyen (1911/12) und Abessinien (1935/36) neben dem faktischen Bürgerkrieg 1943/45 sowie der pro-faschistischen Republik von Salò noch teilweise der Aufarbeitung harren. In Spanien wurde der Bürgerkrieg erst im Jahr 1962 durch ein in München geschlossenes Geheimabkommen zwischen Monarchisten und Sozialisten für beendet

erklärt. Während des Übergangs vom Franco-Regime zur Demokratie (»Transición«) galt in den Jahren 1976 bis 1982 ein Schweigepakt. Erst das »Memoriagesetz« von 2007 unternimmt den Versuch, den Opfern des Franco-Regimes späte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Haus der Stadtgeschichte Museum und Archiv

Herrnstraße 61, 63065 Offenbach am Main

Museumsleiter: Dr. Jürgen Eichenauer
Vorzimmer 069 / 80 65 – 24 46
Aufsicht 069 / 80 65 – 26 46 Fax 069 / 80 65 – 24 69
Öffnungszeiten: Mo. geschlossen
Di., Do., Fr. 10 - 17 Uhr
Mi. 14 - 19 Uhr, Sa., So. 11 - 16 Uhr

Archivleiterin: Anjali Pujari
Lesesaal 069 / 80 65 – 20 48 Fax 069 / 80 65 – 25 29
Öffnungszeiten: Di., Do. 9 - 12 Uhr, 13.30 - 15.30 Uhr

haus-der-stadtgeschichte@offenbach.de
www.haus-der-stadtgeschichte.de

Führungen und Stadtführungen sind jederzeit buchbar!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!